



Foto: Frans B./ Motorradmesse Utrecht

## Je oller, je doller

Ich finde, diese Zeiten können mal wieder ein wenig bessere Laune gebrauchen. Und ich finde, das Bild des doch schon etwas älteren Motorradfahrers in seinem selbstironischen T-Shirt ist schon mal ein guter Anfang.

„Selten so gelacht“ ist ein Ausspruch, der in den letzten Monaten nicht mehr so im Umlauf ist. Probleme überall, Zerwürfnisse, gesplante und zerrissene Gesellschaften. Man ist dafür oder dagegen und die anderen sind automatisch Idioten, egal, um welches Thema es geht. Ob Trump, die Erhöhung der GEZ-Gebühren, Gas- und Spritpreise, Maskenpflicht oder Impfung, Ernährung, Tiere essen ja oder nein, oder Lockdown-wieso-dürfen-die-öffnen-und-ich-nicht? Mit Verbissenheit ist noch kein Problem gelöst worden, und die aktuelle Situation fordert uns doch sowieso schon viel ab. Wieso dann noch so spaßfrei?

Nun sagt man ja im Allgemeinen, dass der Mensch abgeklärter wird, wenn er älter wird. Ruhiger, gelassener, weiser. Soso. Ich bezweifle das nach wie vor. Ich glaube, Menschen müssen schon aktiv etwas dafür tun, um sich in diese Richtung zu entwickeln, nur Geburtstagkerzen auf der Torte auszublasen reicht dafür nicht. Man hat ja keinen Anspruch auf einen Sitz im Rat der Weisen, nur weil man ein bestimmtes Alter erreicht hat. Es gibt dermaßen dämliche ältere Menschen, die stehen unbedarften Jugendlichen in nichts nach. Und es gibt sehr kluge, weise und reife junge Menschen. Das ist also dann doch keine ausschließliche Frage des Alters. Aber wenn es gut läuft, regen sich die älteren Leute nicht mehr über jeden Scheiß auf, sind entspannter, lächeln manche Probleme einfach weg und ärgern sich nicht mehr so häufig über dies und das und über andere Menschen. Das ist in der Tat sehr angenehm und der positive Aspekt der Abgeklärtheit. Ich finde aber, dass die Silberfüchse sehr viel mehr darauf achten müssen, dass sie nicht in der Gewohnheit versauern.

## Das Leben war früher lustiger

Ich gehöre nicht zu denen, die „früher war alles besser“ als Mantra an jedem Spiegel hängen haben.

Aber ich bin der festen Überzeugung, dass früher viel mehr gelacht wurde. Zyniker kommen jetzt mit „heute gibt es ja nix mehr zu lachen“, aber das stimmt nicht. Früher gab es auch Probleme: Die RAF, den kalten Krieg, den Schwulenparagrafen 175, sauren Regen und das Baumsterben, Atomkraft-nein-Danke, servicefeindliche Behörden und sonntags keine frischen Brötchen. Trotzdem war es gefühlt besser.

Es gab keine 700 Fernsehprogramme, kein Internet und kein Kneipensterben. Die sozialen Medien waren der Bürokopierer und der große Tisch in der Kantine, wo man die Kollegen zum Essen traf und miteinander redete, Spaß hatte, sich manchmal auch für abends oder das Wochenende verabredete. Für ein Schwätzchen hatten wir immer fünf Minuten Zeit, und es war mehr als üblich, dass Geburtstage mit den Kollegen (und den Chefs) gefeiert wurden. Das wurde sogar erwartet! Mit Schnittchen und Gebäck und manchmal auch mit einem Fässchen Bier. Sekt ging immer. Während der Arbeitszeit, versteht sich. Oder auslaufend zum Feierabend hin. Wir kannten unsere Kollegen und unsere Nachbarn nicht nur mit Namen, sondern auch mit mehr oder weniger privaten Details. An Weiberfastnacht bekamen wir ab mittags von der Geschäftsleitung frei, ganz Düsseldorf feierte wie doll, die Verkäuferinnen in den Geschäften hatten Notbesetzung bis 16 Uhr und saßen in voller Verkleidung an den luftschlangenbehangenen Kassen. Überall lief Karnevalsmusik. Wenn ich heute an Weiberfastnacht nur obenrum (Perücke und Makeup) verkleidet bei Edeka einkaufen gehe, bekomme ich von sentimental Gleichaltrigen Schnaps-Pinnekes geschenkt, damit ich mir zu Hause einen eingießen kann. Prost, Schätzelein! Ist das nicht traurig?

Ich bin immer gerne arbeiten gegangen, auch, weil da immer etwas los war. Mal machte einer einen Scherz, mal kam einer rein und brachte Kuchen mit, es wurden Kollegen veräppelt und neben der Arbeit immer auch mal Neuigkeiten ausgetauscht. Wir redeten „in echt“ miteinander, halfen uns, gaben und bekamen Rat und Lebenshilfe. Wir schrieben analoge Urlaubspostkarten ans Büro, an die Freunde und die Nachbarn. Partys waren noch echte Partys, auch als sie „Feten“ hießen. Wir veranstalteten Feste, wo es oft hoch her ging. Gute Musik, alle tanzten, es gab Essen in großen Schüsseln, man traf sich immer in der Küche und lernte ruck-zuck neue Leute kennen. Rambazamba und Ringelpietz. Das waren keine Steh-rum-Veranstaltungen ohne Esprit, mit steifen Gästen in schicken Klamotten und gestylten Frisuren, die dauernd ihre Handys hochhalten und selfies mit albernen Kussmundschnuten schießen. Nett sein war wichtiger als schön sein. Bei Geburtstagen wurde gesungen und die Geburtstagstorte wurde gegessen, nicht fotografiert. Es wurde viel und laut gelacht, manchmal, bis die Wangen schmerzten. Es gab auch doofe Partys, klar, aber da konnte man ja schnell wieder gehen. Das wurde weniger und weniger, immer unpersönlicher, gesetzter, steifer, langweiliger. Alle hatten immer weniger Zeit, waren abends platt, zogen sich in ihr Nest zurück, zum auftanken. Irgendwann traf man sich dann nur noch zum Essen. Dann nahm dieses „nur die Arbeit, kein Vergnügen“ überhand, und bei dem heutigen Tempo bleibt den Menschen vollends die Luft weg. Da ist dann kein Sauerstoff mehr übrig für heftige Lachsalven. Alle sinken zu Hause erschöpft aufs Sofa und glotzen Netflix oder Tatort.

## Leute, ich vermisse das.

Ich finde es so schade, dass diese Lebensfreude, diese Leichtigkeit, diese Neugier aufs Leben so erstickt worden ist durch diese technische Verblödungsmaschinerie. Dass sich Menschen kaum noch aufraffen können, zu nichts. Und wenn sie es tun, übernehmen Handy, guck-mal-hier-echt-cool-Videos und gaaaanz wichtige SMS oder Fatzebook-postings die Regie des Treffens. Manchmal wünsche ich mir diese alte Stimmung zurück, diese Offenheit, diese größere Bereitschaft, sich aufs Feiern und das Zusammensein mit anderen Menschen einzulassen. Spontan, ohne viel Tamtam und ohne schriftliche Einladungen und Absprachen wochenlang im Voraus.

Gerade, wenn man nicht mehr ganz jung ist und die Sache mit der Kindererziehung, dem beruflichen Zeitvertreib und den ganzen persönlichen und privaten Problemen hinter sich hat, kann man doch

hemmungslos machen, was man will. Nicht nur Motorradfahren in fragwürdigen T-Shirts, sondern auch alles andere, was Spaß macht. Zu Hause wartet maximal eine Person oder gar keiner. Manchmal sind ja auch zwei alte Ehe-Hasen zusammen unterwegs und sehr unternehmungslustig. Völlig egal, wie abgedreht oder ungewöhnlich das Vorhaben ist: Machen! Manche nennen das „spleenig“, aber das sollte uns genauso wenig interessieren wie eine altersgerechte, beigefarbige Gesinnung oder Gesundheitsschuhe.

Das gilt übrigens auch für junge Leute, hier kann das Wort „Gesundheitsschuhe“ ausgetauscht werden gegen „das neuste Handy“, „die angesagte Insta-Gruppe“ oder die „ultimative Ernährungsform“. Gerade die Jungen sollten möglichst schnell lernen, dass ungenierte Lebensfreude das ist, was wirklich zählt. Je früher man das begreift, desto länger hat man nämlich etwas davon.

### „Wann, wenn nicht jetzt?“

Wenn wir nicht alle irgendwann bei der finalen Bilanz am letzten Lebenstag mit schiefem Lächeln bedauernd zugeben wollen, dass wir einfach nicht das gemacht haben, was wir toll, lustig, atemberaubend oder spannend fanden, sollten wir alle Vorbehalte über „das macht man so“, „das macht man aber nicht“ oder „in deinem Alter!“ über Bord werfen. Ein täglicher Routineablauf ohne Spannung, ohne Neues, ohne Spaß und nette Kontakte mit anderen führt ganz leicht zu depressivem Verschmelzen mit der Wohnzimmercouch. Ein Kreuzworträtsel oder ein Arztbesuch bringen dann gelegentlich noch mal fragwürdige Abwechslung in den Alltag.

Spätestens hier ist das Internet von Vorteil! Da gibt es Berichte und Filme über Menschen, die als Vorbild und Anregung dienen können. Über 90-jährige Tänzerinnen, Yogalehrerinnen, Motorradfahrer, Sportler, Chor- oder Solosänger. Beruflich versierte Herrschaften, die mit SES ihr Wissen im Ausland weitergeben und monatelang unterwegs sind. Unternehmungslustige Leute im Wohnmobil am Nordkap, entlang der Außenkanten Europas oder wo auch immer es ihnen gefällt. Fast 100jährige Menschen, die nach wie vor ihren Beruf ausüben, weil sie den gerne machen und gar keine Notwendigkeit sehen, aufzuhören. Senioren-Fotomodelle. 70+jährige mit einem Faible für Mode. Oder die 76jährige, die ihren Autoführerschein machte, weil sie ihr ganzes Leben lang Motorrad gefahren ist und ihr das jetzt im Winter zu kalt ist. Manchmal reicht es aber auch, einfach auf unser Herz zu hören, dass uns schon sagen wird, was wir immer schon mal machen wollten, aber nie gemacht haben. Kein Geld, keine Zeit, keine Traute. Irgendwas war immer. Jetzt ist es an der Zeit, die faulen Entschuldigungen aufzugeben. Deshalb:

### Hört endlich auf, auf die anderen zu hören!

Auf überbesorgte Kinder und Enkel (und ebensolche Eltern!), auf die Spaßbremsen, auf die Feiglinge und die Langeweiler. Jeder Tag ist es wert, Spaß zu haben und Freude zu erleben – und keiner von uns weiß, wann das große Finale kommt. Ich möchte lieber mit knirschenden Knien Samba tanzen als dröge Rehasport in der Herzi-Gruppe zu machen oder Heizdeckenveranstaltungen zu besuchen. Ist mir auch egal, ob etwas mal nicht so gesund ist, beschickert macht, die falsche Tageszeit für Kuchen ist oder zu wenig Schlaf bedeutet. Lasst die anderen mit den Augen rollen, lasst uns dafür alle viel mehr „spleenig“ sein!

### In diesem Sinne, ab sofort: Viel Spaß beim Leben!!

Hier noch einer zum Anfangen:

Er: "Sag mal, bist du eigentlich vergeben?" Sie: "Ja!" Er: "Ist es eine ernste Beziehung?"  
Sie: "Nein, manchmal lachen wir auch!" (Quelle:funpot)